

Prof. Dr. Christoph Sigrist, *Universitäten Zürich und Bern*

15. Sonntag nach Trinitatis, 08. September 2024, 10 Uhr

Predigt zu Matthäus 6,25

Darum sage ich Euch: Sorgt euch nicht um euer Leben!

Liebe Gemeinde,

„die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch.“¹ Faust kommt zum Palast. Es ist Mitternacht. Draußen bleibt der Mangel, die Not und die Schuld. Faust wundert sich, dass er nur drei weggehen sah. Drinnen sieht er die Sorge. „Entferne dich! – *Ich bin am rechten Ort.* – Nimm dich in acht und sprich kein Zauberwort.“² Ohne Zauber hat Faust den Kampf gegen die Natur aufgenommen. Er hat alles begehrt. Er hat alles bekommen. Welt hat er geschaffen. Welt hat er verbraucht. Faust ist stark: Er weist die Sorge zurück. Die Sorge ist stark: Sie stört Faust mit seiner Welt. Sie macht Faust blind.³

Wenn die Sorge durch das Schlüsselloch schleicht, geht es um Leben und Tod. Faust glaubt, der Aufseher gräbt einen neuen Entwässerungskanal. Mephistopheles lässt Fausts Grab schaufeln. Was Johann Wolfgang Goethe uns zwischen 1825-1831 in seinem großartigen Werk als Weltliteratur hinterließ, ist der Alltag vieler, auch von Tausenden von Menschen, die ohne Papiere in Berlin und Zürich leben. Sans Papier heißen sie. Menschen, ohne Pass und Ausweis. Sie pflegen den hochbetagten Vater und hegen den Garten des Sommerhauses der Villa.

Sie sitzt vor mir. Ich nenne sie Lena. Sie lebt ohne Papiere seit 17 Jahren in Zürich. Sie putzt sich durch die Häuser. „Danke, Herr Pfarrer, dass ich schon 2 Jahre in Untermiete von Ihnen in einer der Wohnungen von Ihrer Stiftung daheim sein darf.“ Ein kleiner Blumentopf mit einer gelben Primel kramt sie aus ihrer Tasche. „Seit zwei Monaten geht es mir sehr gut.“ „Was haben Sie denn erlebt?“ „Ich habe große Unterstützung von der Anlaufstelle für Sans Papier. Weil ich so lange schon hier in der Schweiz bin, ist es

¹ Goethe, Johann Wolfgang von Goethe. Hamburger Ausgabe in 14. Bänden, Band 3, Dramen I, München, 2005, 343.

² Goethe, aaO, 344.

³ Vgl. Goethe, aaO, 346.

gelingen.“ „Was ist Ihnen gelungen?“ „Nun, schauen Sie.“ Lena nimmt ihre Geldbörse hervor. „Das ist er, der Ausweis. Ich darf hier in der Schweiz bleiben. Zum ersten Mal seit 17 Jahren gibt es mich offiziell in Zürich. Gott hat mich lieb.“ „Warum sagen Sie das?“ „Ach, Herr Pfarrer. Ich habe immer alles selbst bezahlt. Ich wollte nie Unterstützung vom Staat. Ich putzte mich durch das Leben. Zugfahren war die Hölle. Ich sorgte mich, dass die Polizei kommt und mich festnimmt. Vor ein paar Tagen: Ich hatte den Ausweis vor zwei Stunden bekommen. Ich saß im Zug. Da kam die Polizei. Sie fragte nach meinem Ausweis. Ich nahm ihn hervor. Das Herzklopfen war wieder da. Die beiden Männer gingen. Ich dankte Gott. Meine Seele jubelte.“

„Lena, ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Sie sind heute meine Lehrmeisterin. Beschreiben Sie mir: Wie haben Sie 17 Jahre in Zürich ohne Papier gelebt? Ich bin reich, weit weg von der Welt von Ihnen, auch wenn wir beide in Zürich leben. Ich habe keinen Zugang zu Ihrer Welt.“ Lena schaute mir in die Augen: „Nur Angst, nur Sorge. Immer, überall. 17 Jahre voller Sorge und Angst, Tag und Nacht, daheim, im Zug, in den Häusern, bei der Arbeit.“

Die Sorge bei Faust und die Sorge der Lena – sie lenken den Blick durch das Schlüsselloch in unsere Seele. Für dieses Mal geht es nicht darum, zu begehren, was Herzklopfen bewirkt. Es geht auch nicht um den Faust'schen Willen, die Sorge vor die Tür zu stellen. Sondern jetzt ist es der Prediger am Berg, der uns sagt: Sorgt euch nicht um euer Leben. Wenn die Sorge durch das Schlüsselloch schleicht, entsteht sogleich die Schlüsselfrage, was denn mit diesem Wort „Sorge“ gemeint ist. Sorgt euch nicht! Sofort regt sich Widerstand! Plötzlich sind sie da, die Einwände.

Sorget euch nicht! Die einen erzählen mir in diesen Tagen in Berlin, dass die Wahlen in den Bundesländern ihnen große Sorge machen. Rabbiner in Zürich teilen ihre Sorge mit mir gegenüber dem Antisemitismus mit seinen Attacken auf Personen und Häuser. Imame der Moscheen gestehen mir, dass Islam feindliche Sprüche zunehmen, dass sie Angst haben. Jugendliche vertrauen mir ihre Angst vor dem Klimawandel. Die Sorge schleicht durch Hitzetage in den Städten und mit Schlamm- und Murgängen in den Bergen.

Sorget euch nicht! Andere erklären mir, dass Jesus und die Menschen um ihn kleine und arme Leute waren. Sie hatten Hunger. Sie lebten in Armut. Sie hörten ihren Meister: Ihr seid mehr als Hunger! Ihr seid mehr als Armut! Ich höre sie argumentieren: Jesus und

seine Jünger verzichteten demonstrativ auf Besitz und Reichtum. Sie hätten so die Spur zu Klöstern und Diakoniewerken gelegt.

Sorget euch nicht! Der Abstand der Welt von uns allen hier im Kirchenschiff zu den Leuten dort am Berg ist riesig. Doch schon Matthäus, der Evangelist, ließ unseren Predigttext nicht zum Fossil verkümmern. Er setzte ihn zwischen Mammondienst und Gottesdienst, obwohl er wusste: Arme haben kein Geld.⁴ Ihm ist zu verdanken, dass das Wort nicht nur den Wandermissionaren damals galt, die auf Besitz verzichteten. Sondern der Satz gilt uns, mit unserem Besitz und unserem Sonntagsspaziergang heute in den Berliner Dom.

Sorget euch nicht! Und wenn sie hineinschleicht, die Sorge? Ich setze mich zu den Leuten am Berg und höre ihm zu. Ich rede mit ihm. Im Dialog entsteht die Predigt.

(1)⁵ Sorge dich nicht um deine Seele, dein volles Leben. Sorge dich nicht um deinen Leib, deinen ganzen Körper mit Haut und Haar. *Ich muss doch arbeiten, dass ich essen kann, dass ich mich kleiden kann, ich verstehe dich nicht.*⁶ Natürlich musst du das! In der Sorge jedoch liegt grundsätzlich eine Gefahr. Lies nach, wie die Sorge sich Faust gegenüber aufführt: „Würde mich kein Ohr vernehmen, müsste es doch im Herzen dröhnen; In verwandelter Gestalt üb ich grimmige Gewalt. Auf den Pfaden, auf der Welle, ewig ängstlicher Geselle, stets gefunden, nie gesucht, so geschmeichelt wie verflucht – Hast Du die Sorge nie gekannt?“⁷ *Ich kenne das: Von der Angst getrieben, sichere ich alles ab, und weiss, nichts habe ich im Griff. Könnte es sein, dass die Sorge alles auffrisst, was mich lebendig macht? Kann es sein, dass die Sorge mich verletzt, auch wenn sie mich kleidet?* Sieh doch, Sorge kann auffressen, Sorge kann verletzen.

(2)⁸ Sorge dich nicht, sondern schau! Auf den zweiten Blick erkennst Du, dass, wenn du dich sorgst, du auf dich selbst schaust, nur auf dich selbst. Das Geheimnis liegt im Blick weg von Dir: Schau auf die Vögel, lerne von den Lilien! Siehst Du, dass beide nichts für ihre Selbsterhaltung tun, und sie werden dennoch erhalten? *Das sehe ich. Meinst Du etwa, sich nicht sorgen heißt nicht, sich selbst aufgeben?* Du bist auf der Spur: Selbsterhaltung als Selbstversorgung drückt dich zusammen: Das Leben ist voller Angst. Wenn Du die Vögel betrachtest, erkennst Du, dass es Selbsterhaltung auch durch

⁴ Vgl. Matthäus 6,19-24.

⁵ Der folgende Abschnitt legt den Vers Matthäus 6,25 aus.

⁶ *Kursiv* gedruckt sind meine Gedanken, normal gedruckt sind die Antworten Jesu, die aufgrund des Predigttextes inspiriert und formuliert sind.

⁷ Goethe, aaO, 344.

⁸ Der folgende Abschnitt legt Matthäus 6,26 aus.

Fremdversorgung gibt. Du bist Teil des Gewebes von menschlichen und natürlichen Angelegenheiten (Hanna Arendt). Dein Bauchnabel ist ein Zeuge davon, genauso wie die Vögel und Blumen dafür zeugen. *Muss ich dann nicht mehr arbeiten?* Arbeiten sollst Du, im Schweiß Deines Angesichts, Du hast das Paradies verloren.⁹ Erkenne, ob du arbeitest, weil du dich sorgst. Dann produzierst Du für dich selbst und hast Angst, es reicht nicht. Arbeite jedoch, weil du siehst: Du bekommst Gaben, die die Schöpfung für dich bereithält. Sieh doch, nicht ausschließlich du, sondern auch Fremde erhalten dich!

(3)¹⁰ *Oh Gott, jetzt verstehe ich dich: Leute sagen mir: „Der Mensch nehme sich in der Sorge zu wichtig.“* Das Gegenteil ist der Fall! Du nimmst dich, wenn du dich sorgst, zu wenig wichtig. Du übersiehst, dass Gott das wichtig findet, was gänzlich unwichtig erscheint. Vögel, Lilien: Sie werden unwichtig taxiert, wertlos gesehen. Dass sie so prachtvoll sind und blühen, zeugt davon: Gott hat eine Schwäche für das Unwichtige und Wertlose. Leidenschaftlich zieht es Gott dorthin, wo Menschen sich unwichtig fühlen oder Leben wertlos weggeworfen wird. Wenn du dich so um dich sorgst, nimmst du dich nicht einmal so wichtig, dass Gott dich versorgt. Komm in die Sehschule des Glaubens und lerne, mit den Augen Gottes zu sehen. Du kannst natürlich sehen, wie Tauben vom Dach fallen oder in der Pfanne landen. Du kannst auch sehen, wie Blumen ausgerissen oder im Ofen verheizt werden. Doch mit den Augen Gottes verwandelt sich die Welt zur Schöpfung. Du siehst die Welt, als ob es das Paradies noch gäbe. Ist dein Leben nicht mehr als das, wofür du sorgen kannst? Eine Gabe Gottes, vergänglich zwar, jedoch von einer Schönheit, gegenüber der Salomo keine Chance hat, der König, der weiß, dass Gott ein Meister darin war, sich selbst zu versorgen und vor Schönheit zu glänzen? Sieh doch: Gott findet schön, was du für wertlos hältst.

(4)¹¹ Noch etwas Letztes zeige ich dir: Statt sorgenvoll dich sorgen verwandle Dich zu dem, der unbesorgt sucht und trachtet! *Wonach soll ich suchen?* Suche nach der Welt, wo Gott herrscht. Trachte nach der Gerechtigkeit, die von Gott kommt! *Was soll ich tun?* Suche dein Mitmensch, der für die Gesellschaft so wertlos und unwichtig ist, weil er sich selbst nicht versorgen kann. Du hast den Ort und die Zeit Deiner Geburt nicht ausgesucht! Trachte nach dem Recht des verletzlichen Körpers, einem Recht, das die Sorge für Kleider verfehlt: Für Machtmissbrauch gibt es kein Kleidungsstück! *Reicht es nicht, das tägliche Brot gerecht zu verteilen, den Armen zu bekleiden, den Fremden aufzunehmen,*

⁹ Vgl. 1.- Mose 3,19.

¹⁰ Der folgende Abschnitt legt Matthäus 6,28-30 aus.

¹¹ Der folgende Abschnitt legt Matthäus 6,33 aus.

*den Gefangenen und Kranken zu besuchen?*¹² Meinst Du es so: Nicht zurück zur Natur, sondern vorwärts zum Reich Gottes. In seinem Horizont sehe ich dann nicht nur den Spatz in der Hand, sondern auch die Taube auf dem Dach. Beide sind es wert, gesehen zu werden, gehört und verstanden zu werden. Sieh doch, und suche, wo Gott es recht macht.

Liebe Gemeinde,

sorget euch nicht um euer Leben! Die Sehschule des Glaubens, wie sie der Prediger auf dem Berg lehrt, hat mich viermal überrascht: Sieh doch, Sorge kann auffressen. Sieh doch, auch Fremde erhalten dich. Sieh doch, in den Augen Gottes ist Wertloses unendlich wichtig. Suche doch, was Gott recht macht dort, wo er herrscht. Und wenn wir an den Morgen denken?¹³ Sehen Sie, wie die Sorge durchs Schlüsselloch schleicht, wie sie blind macht?

Nicht am Berg, sondern in der Synagoge in Nazareth hat er, der doch war wie Gott, gepredigt. Er schlug seine Bibel auf, sein Papier, seinen Ausweis beim Propheten Jesaja. Er las: Der Geist des Herrn ruht auf mir. Er hat mich gesandt, Blinden das Augenlicht zu verkünden. Er tat das Buch zu, gab es dem Diener zurück und setzte sich. Und aller Augen waren auf ihn gerichtet: Er sprach: Heute ist dieses Wort erfüllt – ihr habt es gehört.¹⁴

Die Sorge, schleicht sie sich durchs Schlüsselloch – jetzt - hinaus? Amen.

¹² Vgl. Matthäus 25, 35-36.

¹³ Matthäus 6,34.

¹⁴ Vgl. Lukas 4,18.20-21.